

Veranstaltungsrezension

Der Dokumentarfilmer **Peter Grimm** zeigte am 27. Oktober 2015 in der Gedenkbibliothek seinen 2014 entstandenen Film:

„Die vergessenen Kinderheime in der DDR“

Peter Grimm wies vor der Filmaufführung die Zuschauer explizit darauf hin, dass dieser Film zu den kirchlichen Kinderheimen in Ostdeutschland im MDR in ergebnisoffener Arbeit entstanden sei, d.h. man recherchierte zum Thema und stellte die Ergebnisse im Film zusammen. Eine Vorgehensweise, die logisch und selbstverständlich erscheint. Jedoch weit gefehlt: ergebnisoffene Arbeit ist ein Luxus – zur Ausnahme geworden, wie Grimm und andere im Saal anwesende Filmemacher zu berichten wussten und dies nicht nur beim MDR!

Die kirchlichen Kinderheime im SED-Staat sind ein noch unerforschtes Gebiet. Bekannt ist lediglich, dass 200 konfessionelle Kinderheime bis 1987 existierten, darunter 12 katholische Heime.

Grimms Verdienst ist es, exemplarisch ehemalige Insassen dieser Heime aus: Calbe/Saale, Frankfurt/Oder, Herrenhut, Neuzelle und Königsbrück/Sachsen aufgespürt und interviewt zu haben. Und was kann mehr für den Erfolg dieser Heime sprechen als die Tatsache, dass zwei der ehemaligen Heimkinder beruflich den Betreuungs- bzw. Heimbereich gewählt hatten.

Ein weiterer Glücksgriff ist die Präsentation des ehemaligen Heimleiters des katholischen St. Elisabeth Heimes in Calbe, Martin Patzelt, der als 25jähriger 1972 die Leitungsverantwortung für die 50 Plätze übernahm. Patzelt konnte anschaulich und exemplarisch über die Entwicklungen und Widrigkeiten berichten, denen ein katholisches Kinderheim im SED-Staat ausgeliefert war, aber auch über seinen Einfallsreichtum, um Freiräume für seine Schützlinge und familiäre Atmosphäre zu schaffen im geschützten Raum der kirchlichen Heime und nicht zuletzt mit der finanziellen Unterstützung aus dem Westen.

Nach dem Krieg gab es so viele Waisenkinder, da war jede Unterbringung recht, die konfessionellen Heime wurden in der sowjetischen Besatzungszone toleriert, durften auch von den Ordensschwwestern weiter geführt werden.

Bereits Anfang der 50er Jahre hatte sich das geändert, so erfährt man im Film. Nach dem Ende der gesamtdeutschen Politik Stalins 1952 nahm die rote Propaganda zu, und im Zuge der Hetzkampagne gegen die Jungen Gemeinden wurden auch die Nonnen vertrieben, Propagandalügen über die konfessionellen Kinderheime verbreitet und in Ulbrichts Auftrag diese Heime geschlossen. Doch nach dem 17. Juni 1953 durften die Nonnen wiederkommen, und das Kinderheim in Bad Saarow wurde der Kirche zurückgegeben.

Im Film wird herausgearbeitet, dass es bis in die 60er Jahre wohl kaum Unterschiede zwischen den Heimen in Ost und West gab bzgl. Bestrafung, Arbeitszwang oder Missbrauch.

Danach änderte sich der Betreuungsstil grundlegend, und die existentiellen Probleme der Heime traten in den Vordergrund, ja sie wurden in der atheistischen Diktatur bekämpft und bemühten sich, dem Staat keine Handhabe zu ihrer Schließung zu liefern. Dies schließt natürlich Unterschiede in der Betreuung nicht aus. So erschien beispielsweise das Heim im sächsischen Königsbrück restriktiver: kaltes Duschen am Morgen, Stubenarrest und Fernsehverbot als Sanktionen. Auch ein internes Problem der Einrichtungen wurde

angesprochen wie der Umgang der Heimkinder untereinander, eine Hierarchie, die herrschte u.ä.

Grimm zeichnet in seinem Film durchaus ein facettenreiches Spektrum der Heimerfahrungen. Es reicht von strenger Erziehung und fehlender Zuwendung bis hin zu Freiräumen im Heim in Calbe, die selbst „Externe“ gern mit nutzten, da sie diese so in ihrem Elternhaus nicht erfuhren. Der geistliche Vorgesetzte, der einem sehr jungen Mann wie Patzelt diesen Aufgabenbereich überantwortete, hat mit seiner Wahl eine außerordentlich glückliche Hand bewiesen und war dadurch segensbringend für die Kinder tätig.

Außerdem wertschätzten die ehemaligen Heimkinder, dass sie die Zwangsmitgliedschaft bei den Pionieren und in der FDJ leichter umgehen konnten, ja sogar aus Schutz vor politischer Verfolgung in den Bildungseinrichtungen beispielsweise das Kinderheim der Herrnhuter Brüdergemeine wählten, um dort eine „Weltläufigkeit“ zu erleben, die im restriktiven ideologisierten staatlichen Bildungssystem weder vorgesehen noch erwünscht war.

Daher verwundert es kaum, dass der SED-Staat diese Heime loswerden wollte. Also griff man zu perfiden subtilen Mitteln, da eine offizielle Schließung nicht so einfach erschien: Es erfolgten keine staatlichen Einweisungen mehr durch das Jugendamt in kirchliche Heime, bzw. eingewiesene Kinder wurden abgezogen, wenn die Eltern nicht explizit von ihrem Recht Gebrauch machten und über den Aufenthaltsort ihres Kindes selbst bestimmten. Außerdem wurden die Verpflegungssätze gering gehalten, man bemühte sich, die Einrichtungen finanziell „auszutrocknen“, sie waren also für den Träger ein Zuschussgeschäft.

Die Kirche sollte sich um Behinderte kümmern und nicht in die Erziehungsarbeit involviert sein, denn für allseits gebildete sozialistische Persönlichkeiten kam nur die Indoktrinierung durch den dialektischen Materialismus in Frage.

In diesem Zusammenhang ist es durchaus richtig, dass der Film auch kurz auf die restriktiven, jeglichen Freiraum einschränkenden Erziehungsmaßnahmen der staatlichen Kinderheime eingeht. Kein Wunder, wenn von 1951-54 und von 1957-77 ein Eberhard Mannschatz, Förderer der Jugendwerkhöfe, als Leiter der Abteilung Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung des SED-Staates verantwortlich für die Kinderheime war.

Ausgerechnet Herr Mannschatz, ein glühender Verehrer sowjetischer Erziehungsmethoden und geistiger Vater der Jugendwerkhöfe, wurde von der evangelischen Hochschule, das Rauhe Haus in Hamburg, 1995 zu einem Vortrag eingeladen, und sein Redebeitrag fand unkommentiert Eingang in einem Lehrbuch für Sozialpädagogen und Diakone.

Erst die gemeinsamen Proteste von Lutz Rathenow, Opferverbänden und Aufarbeitungsinitiativen bis hin zu Unionsfraktionschef Volker Kauder im Juni 2012, dass „Mannschatz in Lehrmaterialien einen rechtfertigenden und verharmlosenden Rückblick auf die DDR-Heimerziehung werfen dürfe“, führten wenigstens dazu, dass Vertreter der evangelischen Hochschule die Gedenkstätte des „Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau“ besuchten und eine Wanderausstellung zu den sogenannten Spezialheimen der DDR in das Rauhe Haus holten. Ob die 3-wöchige Ausstellung zur Geschichte repressiver Heimerziehung in der DDR „Ziel: Umerziehung“ und der Besuch des Jugendwerkhofs ausreichend waren, um den idealisierten Blick auf die DDR-Vergangenheit zu korrigieren und einen Gesinnungswandel herbeizuführen, bleibt fraglich.

Der geschlossene Jugendwerkhof in Torgau glich einem Kindergefängnis, in dem für das damalige System unangepasste Persönlichkeiten gebrochen wurden. Dies mit einem

Kinderheim gleichsetzen zu wollen, wie es im Mitteilungsblatt des Rauhen Hauses verharmlosend ausgeführt wurde, ist wahrscheinlich nur durch die schreiende Unkenntnis der Wirklichkeit und die ideologisch bedingte Verleugnung der Realität zu erklären.

Wenn die Verantwortlichen bei der evangelischen Kirche in den „Genuss“ eines 2-3-jährigen Heimaufenthaltes gekommen wären und den „Torgauer Dreier“ geübt hätten, wären sie vermutlich nicht mehr in der Lage gewesen, ihre heutige Position auszufüllen, denn „viele ehemalige Heimkinder konnten nach ihrer Entlassung nie wieder richtig im Leben Fuß fassen und sind schwer traumatisiert.“

Sei es aufgrund der staatlichen Restriktionen oder aus Personalmangel aufgrund der geringen Entlohnung, viele kirchliche Kinderheime haben es nicht bis zur Wende geschafft, mussten irgendwann aufgeben. Das im Film gezeigte Heim in Calbe/Saale besteht jedoch noch immer und ist ein schönes Beispiel für das gelungene Engagement einzelner fähiger Christen in einer Kleinstadt, etwas abgelegen von der direkten staatlichen Kontrolle und mit ihrem Zusammenhalt der Menschen untereinander.

Grimm äußerte sich zu Beginn der Veranstaltung unzufrieden über die Wahl des Filmtitels und verwies auf die Verantwortung eines Gremiums beim MDR - Zugeständnisse, die der finanziellen Unterstützung geschuldet sind.

Besonders geglückt bzw. aussagekräftig erscheint der Filmtitel nicht. Treffender wäre vielleicht:

„Inseln im roten Meer – kirchliche Kinderheime im SED-Staat“

Rose Salzmann

Lit.: „Ex-Honecker-Mitarbeiter: Die DDR-Pädagogik landet in Kichenlehrbuch“

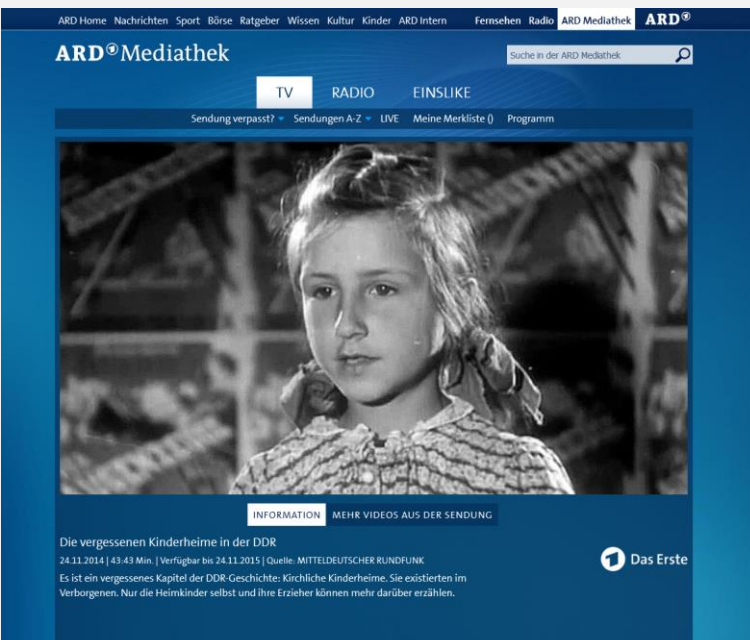
DIE WELT vom 11.06.2012, <http://www.welt.de//106488861>

„Rauhhausler Bote“ vom Erntedank 2012, S.2

„Geschlossene Unterbringung und repressive Heimerziehung gehören in Ost wie West zu den dunklen Kapiteln in der Geschichte der Jugendhilfe“

Anzusehen unter:

<http://www.ardmediathek.de/tv/Reportage-Dokumentation/Die-vergessenen-Kinderheime-in-der-DDR/Das-Erste/Video?documentId=28659732&bcastId=799280>



The screenshot shows the ARD Mediathek website interface. At the top, there are navigation links for 'ARD Home', 'Nachrichten', 'Sport', 'Börse', 'Ratgeber', 'Wissen', 'Kultur', 'Kinder', 'ARD Intern', 'Fernsehen', 'Radio', and 'ARD Mediathek'. The main header features the 'ARD Mediathek' logo and a search bar. Below the header, there are tabs for 'TV', 'RADIO', and 'EINSLIKE'. The main content area displays a video player with a black and white image of a young girl. Below the video player, there is a section titled 'INFORMATION MEHR VIDEOS AUS DER SENDUNG' with the following text: 'Die vergessenen Kinderheime in der DDR', '24.11.2014 | 43:43 Min. | Verfügbar bis 24.11.2015 | Quelle: MITTELDEUTSCHER RUNDFUNK', and 'Es ist ein vergessenes Kapitel der DDR-Geschichte: Kirchliche Kinderheime. Sie existierten im Verborgenen. Nur die Heimkinder selbst und ihre Erzieher können mehr darüber erzählen.' The ARD logo and 'Das Erste' branding are visible in the bottom right corner.